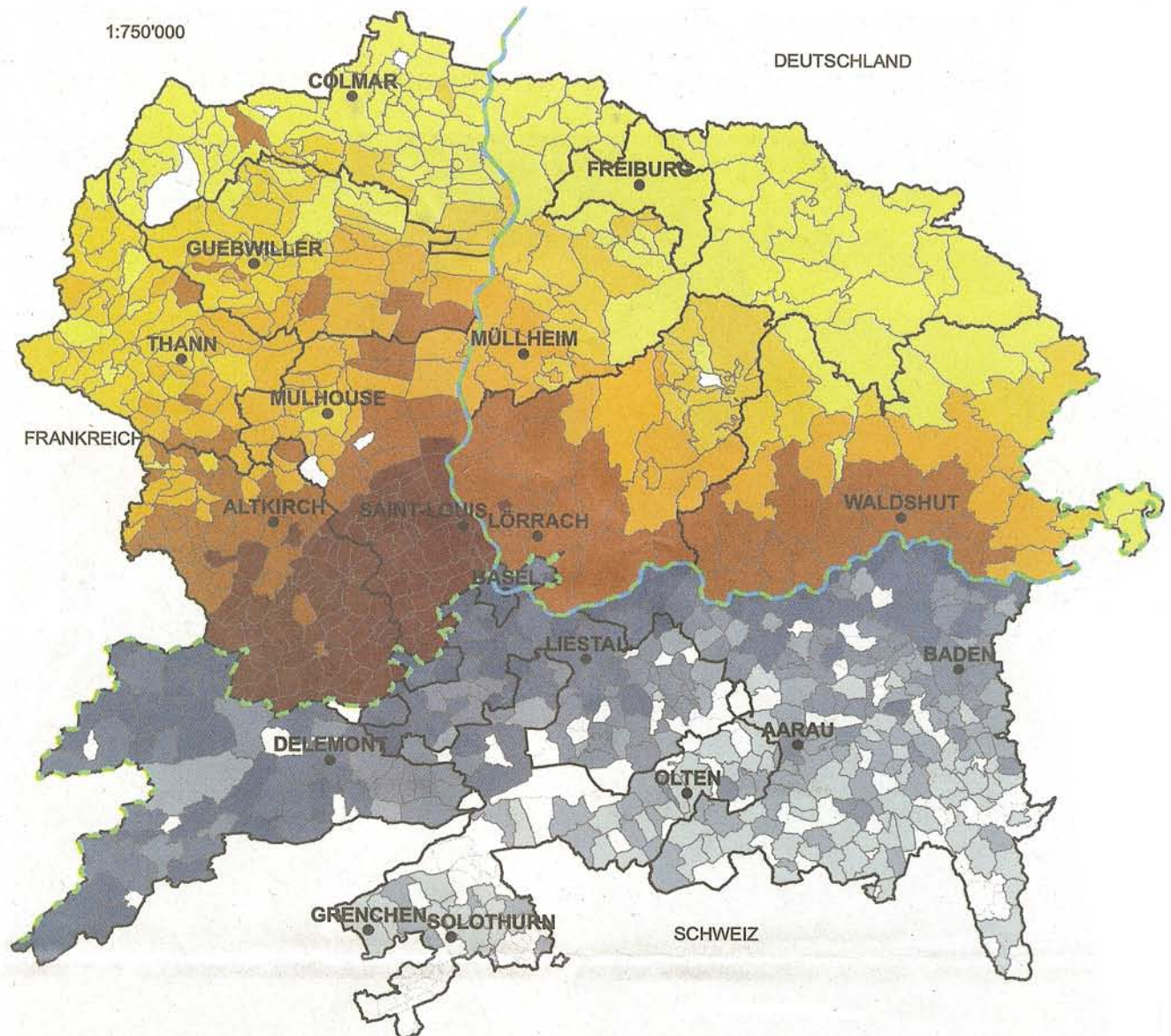


Ihr Arbeitsweg führt über die Landesgrenze

Grenzgänger In der Nordwestschweiz nahm ihre Zahl in den letzten zehn Jahren am wenigsten zu

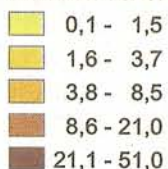


© Kartengrundlage: SIGRS - GISOR, Conférence du Rhin Supérieur - Oberreinkonferenz 2010

Quelle: Grenzgängerbewilligungen BFM 2008, INSEE 1999, Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2000, BZ 2005

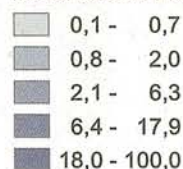
Grenzgänger am Wohnort

Anteil an der erwerbsfähigen Bev. (16-64), in %



Grenzgänger am Arbeitsort

Anteil an den Beschäftigten, in %



Landesgrenze

Rhein

Arrondissements (F), Kreise (D), Kantone (CH)

Gemeindegrenzen



In der trinationalen Agglomeration Basel arbeiten viele nicht im Staat, in dem sie wohnen. Besonders im Südschweizer ist in vielen Gemeinden ein Fünftel bis zur Hälfte der Arbeitnehmer in der Schweiz beschäftigt. In den Gemeinden rund um Lörrach ist die Pendlerdichte etwas geringer. Sie wohnen meist in unmittelbarer Nachbarschaft. Rund 36 000 Grenzgängerinnen und Grenzgänger arbeiten in Basel, dann folgen in absteigender Reihenfolge Pratteln, Muttenz, Allschwil, Reinach, Münchenstein, Pruntrut JU und Baden AG.

ZVG

VON DANIEL HALLER

Der Unterschied sticht ins Auge: In den letzten zehn Jahren zeigt die Kurve der Grenzgänger in den Kantonen Genf und Tessin steil nach oben. In den beiden Basel hingegen verläuft sie hingegen fast horizontal. Dabei spielen Grenzgänger eine wichtige Rolle: 2010 überstieg ihre Zahl in beiden Basel zusammen erstmals die Marke von 50 000. Davon arbeitet ein Drittel im Baselbiet.

«In Basel hatten wir bereits vor 2002, als die Personenfreizügigkeit in Kraft trat, eine liberale Bewilligungspraxis. Deshalb gab es nach 2002 auf dem Arbeitsmarkt keinen Nachholbedarf», interpretiert Hansjürg Dolder, Leiter des Amtes für Wirtschaft und Arbeit Basel-Stadt, die Zahlen. Im Gegensatz dazu seien Tessin und Genf damals mit Grenzgängerbewilligungen restriktiver umgegangen. Im Tessin habe man Angst vor den bil-

«In Basel gab es nach der Einführung der Personenfreizügigkeit für Grenzgänger keinen Nachholbedarf.»

Hansjürg Dolder,
Leiter Amt für Wirtschaft und Arbeit Basel-Stadt

ligeren italienischen Arbeitskräften gehabt und Genf leide unter einer doppelt so hohen Arbeitslosigkeit wie die Nordwestschweiz.

Roman Zaugg, stellvertretender Leiter des Kiga Baselland, bestätigt: «Wir haben unsere Bewilligungspraxis mit der Personenfreizügigkeit nicht geändert. Beide Basel haben traditionell einen hohen Bestand an Grenzgängern.»

Lohnunterschiede nicht so gross

Als zweiten Grund nennt Dolder die Lohnunterschiede: Im Tessin und in Genf sei die Differenz zum grenznahen Ausland grösser als in Basel zum Elsass und zu Südbaden. «Somit ist hier die Sogwirkung auf Arbeitskräfte jenseits der Grenze kleiner.» Hinzu komme beim Elsass die Sprachbarriere, da bei den Elsässern in den letzten Jahren die Deutschkenntnisse stark abgenommen haben: «Weder in Genf noch im Tessin ist die Landesgrenze zugleich eine Sprachgrenze.» Diese Sprachbarriere führt dazu, dass der Anteil an Elsässer Grenzgängern ab- und der von deutschen zugenommen hat.

Produktivität statt Jobs

Auch zwischen Basel-Stadt und Baselland besteht ein Unterschied: Im Jahr 2000 arbeiteten rund doppelt so

viele Grenzgänger in der Stadt. Doch seither hat der Landkanton leicht aufgeholt: Hier stieg die Zahl der Grenzgänger seit 2002 um rund 16, in der Stadt nur um 12 Prozent. «In der Pharmaindustrie hatten wir zwar ein hohes Wachstum. Dies ist aber vor allem die Frucht von Produktivitätssteigerungen», erläutert Urban Roth, Projektleiter bei BAK Basel. Mit anderen Worten: Die Industrie produziert zwar mehr, benötigt aber nicht im gleichen Umfang zusätzliche Arbeitskräfte.

«Die Pharmabranche benötigt Spitzenkräfte, die sie weltweit rekrutiert und die dann in die Region ziehen», erklärt Dolder. Im Baselbiet seien dagegen mehr gewerblich-industrielle KMU zu finden, die ihre Leute eher in der Nähe finden.

Im Baselbiet hat sich die Zahl der Grenzgänger für Forschung und Entwicklung seit 2002 verdoppelt, Ingenieure und Architekten haben um 60 Prozent zugelegt. Metallbearbeitung, Maschinenbau, Baugewerbe sowie viele kleinere Branchen verzeichnen ebenfalls mehr Grenzgänger. Chemie und Detailhandel nahmen ab, im Gastgewerbe blieb die Zahl praktisch gleich.

Grenzgänger, die unbekanntes Wesen

Blinder Fleck Zur volkswirtschaftlichen Bedeutung der rund 50 000 Grenzgänger in der Region scheint es keine Daten zu geben: Roman Zaugg vom Kiga Baselland verweist für eine Einschätzung auf BAK Basel, und auch dort kann Projektleiter Urban Roth nicht weiterhelfen: «Man könnte nachschauen, welchen Anteil Grenzgänger am Arbeitsmarkt haben. Doch davon auf die volkswirtschaftliche Bedeutung zu schliessen, wäre eine zu simple «Milchbüchli-Rechnung.»

Hinzu kommt, dass die vom Bund veröffentlichten Statistiken ungenau sind, wie die Betriebszählung 2008 ergab: «Ein Vergleich der vorhandenen Grenzgängerbewilligungen mit der tatsächlichen Anzahl Grenzgänger zeigt eine Überschätzung von 15 bis 20 Prozent je nach Gemeinde», schreibt das statistische Amt Basel-Stadt. «So wurden in Pratteln über 44

Prozent mehr Bewilligungen (3529) gezählt, als tatsächlich Grenzgänger vorhanden waren.» In Muttenz fand man hingegen 8 Prozent mehr Grenzgänger (2729) als ausgestellte Bewilligungen.

Auch in Riehen und Bettingen waren mehr Grenzgänger beschäftigt, als Bewilligungen vorlagen. In Basel dagegen lagen 35 500 Bewilligungen vor, aber beschäftigt waren nur 27 364 Grenzgänger. Das statistische Amt vermutet, «dass viele Grenzgängerinnen und Grenzgänger beim Ausfüllen des Formulars einfachheitshalber oder aus Unwissenheit Basel als Arbeitsort angeben, obwohl sie irgendwo in der Region Basel eine Arbeitsstelle antreten». Ein wesentlicher Grund für die Abweichungen ist zudem, dass die Bewilligungen nicht erlöschen, wenn jemand den Job verliert oder kündigt, sondern erst nach fünf Jahren auslaufen. (DH)